

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **19 (1932)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kam, ist ganz selbstverständlich. Ein grösseres Verständnis für architektonische Aufgaben und ganz besonders dafür, dass ein guter Bau eben sehr viel mehr ist als die bloss additive Summe der im Programm geforderten Einzelräume, hat sich trotzdem «handgreiflich» daraus ergeben, und gewiss werden diese Schüler später nicht zu denen gehören, die blindlings das Gerede vom bolschewistischen Flachdach und ähnliche Schlagwörter glauben.

Man sollte meinen, dass die frische Initiative dieses Lehrers in seiner Gemeinde den allergrössten Anklang hätte finden müssen und dass derartige Anregungen eigentlich überhaupt in den Schulen an der Tagesordnung sein müssten. Dem scheint nicht so zu sein. Wie man als Laie mit einigem Staunen aus der «Schweizerischen Lehrerzeitung» ersieht, scheint die Sache als ganz ungewöhnlich zu gelten und ziemliches Aufsehen erregt zu haben. Man staunt besonders, dass die Schulbehörde der Gemeinde kein Verständnis für diese lebendige Initiative aufbrachte, sondern sie sozusagen als groben Unfug taxierte. Darüber schreibt Lehrer Fischer in der «Schweiz. Lehrerzeitung»:

«Die Wahl unseres Arbeitsplatzes vor dem Schulhaus, im Blickfeld der Nachbarschaft brachte es mit sich, dass unser Tun und Lassen von einer ganz neuen Seite animiert wurde: die öffentliche Meinung, man kann ruhig sagen der Dorfklatsch, wirkte vom ersten Augenblick an auf uns ein, indem er entweder Beifall spendete oder

in nicht zu überbietender Eindringlichkeit seine Abscheu bekundete.»

«In unsere Schulbehörde werden durch die politischen Parteien Leute gewählt, die von wirklichen Erziehungsfragen aus allerlei Gründen bis auf einige Ausnahmen wenig oder gar nichts verstehen. Um so krampfhafter halten sie sich an Aeusserlichkeiten, beobachten, ob dem Stundenplan genau nachgelebt und nichts unternommen werde, das man an andern Orten nicht auch mache. (Meines Erachtens ist die Erziehung eine so wichtige Angelegenheit, dass auch die Schulbehörden durch einen Kurs über die Aufgaben der Schule unterrichtet werden sollten.)»

Aber — ist es nicht in allen unseren Behörden so? ist es nicht gerade die Essenz unseres heutigen Zustandes, dass die Inkompetenz überall das letzte Wort hat? Ueber den pädagogischen Wert dieses Experimentes:

«Das Werk war nicht eigennützig, sondern gemeinnützig. Das hat seine grossen Vorteile: es kann eine Leistung zustande kommen, wozu der einzelne unfähig bleibt; die Einzelleistungen summieren sich zu einem Ganzen, das wieder eine Einheit für sich ist, aber eine Einheit höherer Ordnung. Dies kann man bei gewöhnlicher Schularbeit nicht erreichen; denn eine Serie Aufsätze über das gleiche Thema geht keine höhere Verbindung ein und bleibt eine Summe von Einzelleistungen.»

*p. m.*

## Zwei umstrittene Wettbewerbe

### Stadthaus-Wettbewerb Bern

Die Ergebnisse dieses Wettbewerbs finden sich publiziert in der «Schweiz. Bauzeitung» Nr. 8 vom 20. Februar 1932. Dieser Wettbewerb führte zu einem scharfen Gegensatz zwischen einer mehr formalistisch monumentalen, auf Platzwirkung und städtebauliche «Dominanten» bedachten Kompositionsart und einer moderneren Auffassung, die unter Hintansetzung des Monumentaleffektes allen Arbeitsräumen eine günstige Sonnenlage zu sichern bedacht war, wie man das von einem Neubau sogar dann als Selbstverständlichkeit erwartet hätte, wenn den Wettbewerbsteilnehmern nicht in der Fragenbeantwortung noch ausdrücklich gesagt worden wäre, dass sogar für die Zeichnungsbureaux «Sonnenlage erwünscht» sei. Das Preisgericht hat ersichtlich den Monumentalprojekten den Vorzug gegeben, und nur das erstprämierte der Architekten von Sinner und Beyeler legt zugleich auf die Südlage aller Arbeitsräume Wert, weshalb nun eine Gruppe von Verfassern nichtprämierter Projekte modernerer Auffassung es unternimmt, in einer Eingabe an den Stadtpräsidenten zuhanden des Gemeinderates die unbestreitbaren Vorzüge der Projekte anderer Einstellung

schriftlich und bildlich nachzuweisen, und ganz offensichtlich handelt es sich hierbei nicht einfach um eine Aktion von Missvergnügten, sondern um eine prinzipielle Frage, die allgemeines Interesse beanspruchen darf. Auch die wichtigsten Projekte dieser Eingabe sind in der genannten Nummer der «Schweizerischen Bauzeitung» abgebildet. Ausser von den Beteiligten ist sie unterschrieben von Professor Dr. von Gonzenbach, dem Vorsteher des Hygienischen Instituts der E. T. H., von Professor Dr. Karl Moser und Architekt R. Steiger, Zürich, im Namen des Ausschusses des Internationalen Kongresses für neues Bauen, und von Architekt A. Oeschger, in Firma Oeschger, Kaufmann & Hostettler, den Erbauern der Eidgenössischen Landesbibliothek Bern. In dieser Eingabe wird dem Gemeinderat empfohlen, nicht, wie beabsichtigt, einen engern Wettbewerb unter den Preisträgern, sondern einen neuen allgemeinen Wettbewerb durchzuführen.

### Wettbewerb für ein Restaurant im Zoologischen Garten Basel

Auch dieser Wettbewerb, dessen Ergebnis im letzten «Werk» mitgeteilt wurde, wirft den Gegensatz zwischen

formalistischer und funktioneller Architektur mit erstaunlicher Deutlichkeit auf. Das erstprämierte Projekt ist in einer Weise auf Monumentalwirkung und Symmetrie aufgebaut, wie man es heute kaum mehr für möglich gehalten hätte, um so weniger, als die Hauptzugangswege gar nicht frontal, sondern quer anlaufen, so dass die Achse gar nicht entwickelt werden kann. Auch bekommt die Terrasse damit nicht die beste Sonnenlage,

die sie haben könnte. Das Projekt schwelgt förmlich in Achsenbetonungen und zeigt ein Sammelsurium übereinandergetürmter Dachformen bis zu Pavillondächern in Form von Chinesenhütchen, wie sie beispielsweise kürzlich an der Wandelhalle in Bad Elster ausgeführt wurden. Man hatte offenbar Angst, eine moderne Lösung wäre zu wenig «volkstümlich»; nun regt sich aber in Basler Zeitungen doch eine beträchtliche Opposition. *pm.*

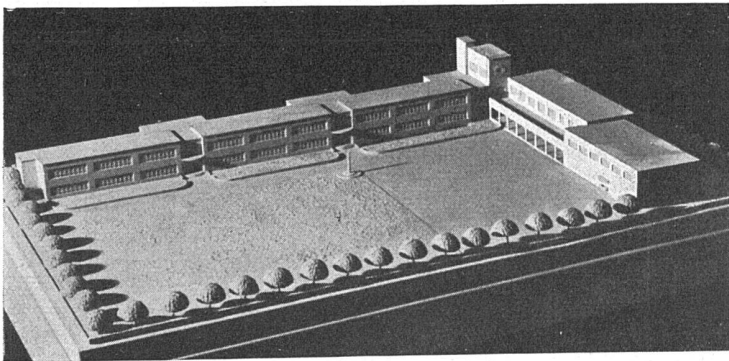
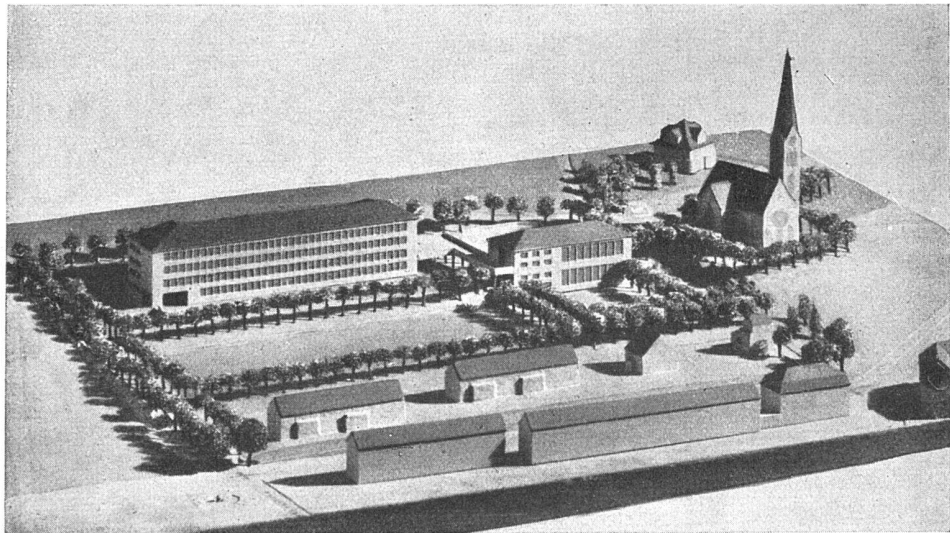
## Schulneubauten

Das Stapfenackerschulhaus in Bern-Bümpliz, das wir später ausführlich im «Werk» wiedergeben werden, stellt den überaus erfreulichen Gegensatz zu den Schulhäusern im Palasttypus dar, die leider immer noch für viele Gemeindebehörden das Ideal von Schulhaus vorstellen. Das Stapfenacker-Schulhaus verzichtet nicht nur auf den Pomp

anlage wird dadurch weniger imposant, dafür umso menschlicher, und darauf kommt es bei einer Schule gerade an. In Zürich ist das neue Friesenberg-Schulhaus (Henauer und Witschi Arch. BSA.) in der gleichen Gesinnung erbaut worden, und es ist sehr zu hoffen, dass dieser gesunde und bescheidene Typus den anmassenden Typus

Schulhaus Wipkingen  
Ansicht von Westen

Modellaufnahme des Projektes, das in der Volksabstimmung vom 21. Februar 1932 angenommen wurde. Typus des Monumental-Palast-Schulhauses, der Kubus ornamentlos und im einzelnen modernisiert.



Das neue Stapfenackerschulhaus  
(Primarschule) in Bern-Bümpliz  
Architekt Karl Indermühle BSA, Bern

Das kürzlich eingeweihte Stapfenackerschulhaus wurde 1917 als grosser geschlossener Kubus geplant. Vor der Ausführung 1929 entschloss sich die städtische Schulbehörde zu einer Neubearbeitung der Pläne in lockerer Gruppierung.

einzelner klassizistischer Palast-Stilformen, sondern auf den Pomp des grossen Kubus überhaupt, was noch viel wichtiger ist. Das Raumprogramm wird in verhältnismässig kleinteiligen Baukörpern untergebracht, die Schul-

des Schulpalastes bald und möglichst restlos verdrängen möge, und falls sich dieser Typus des mehrgeschossigen aufgelösten Baukörpers bei genauer Vergleichung als wesentlich teurer erweisen sollte als der geschlossene